

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
13 (1899)

52 (2.3.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-283909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-283909)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Postgebühren 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postamtsschein Nr. 2043), vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfg. excl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Nachricht Nr. 58.

Interesse werden die fünfspaltige Gespaltene aber deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechendes Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 52.

Sant, Donnerstag den 2. März 1899.

13. Jahrgang.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Aus dem Reichstage. Der Reichstag hielt am Dienstag eine sehr lange Sitzung ab, da die Agrarier, wenn es ihre Privatangelegenheiten gilt, unerlässlich sind. Interessanter wie die ganze Debatte war die Thatsache, daß der Herr Graf v. Rindowstrom sich von dem schlaun preussischen Finanzminister hatte bereinigen lassen. Herr v. Mülow hatte ihm eine Art Zulage auf Aufhebung des bestehenden Wahlregulativs gemacht und ihn dadurch veranlaßt, eine diesbezügliche Interpellation zurückzuziehen. Nunmehr will Herr v. Thielmann von der ganzen Sache nichts wissen und Herr v. Mülow ist im Reichstage überhaupt nicht zu sprechen. So geht Herr v. Mülow mit seinen intimsten Freunden um. Eine kleine Debatte entspann sich gegen Schluß der Sitzung über die Judensteuerfrage. Die Herren Agrarier sehen jetzt wieder einmal ein, daß sie sich durch ihre eigene Gesetzgebung gefehdigt haben. Nun scheren sie um Abhilfe. Die ist natürlich nicht so einfach. Die Herren müssen es sich jetzt ruhig gefallen lassen, daß gewisse Steuern ihnen ihre eigenen Fehler vorhält. Heute Mittags wird die Debatte fortgesetzt. Außerdem steht der Willkür auf der Tagesordnung.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde am Dienstag zunächst die Beratung des Budgets zu Ende geführt. Nur noch zwei Redner kamen zum Wort: der Zentrumsabgeordnete Graf von Straßburg und der bekannte Generalsekretär Dr. Büchner, der sich zur nationalliberalen Partei rechnet. Graf Straßburg zeigte sich, wie seine Parteigenossen überhaupt, als die weitestgehenden Sozialpolitiker. Er trat lebhaft für den Antrag hinzu auf Hinzuziehung von Arbeiterdelegierten zur Grubenaufsicht ein und hielt den Nationalliberalen vor, daß sie wieder einmal in dieser Frage sich als Partei Treuhänder erwiesen haben. Während sie im vorigen Jahre die Maßregel für durchaus segensreich erklärten, haben sie in diesem Jahre allerhand Bedenken gegen die Arbeiterdelegierten. Worin diese Bedenken bestehen, sprach Herr Büchner sehr offen aus. Es ist hauptsächlich die Furcht vor der Sozialdemokratie, die sie hindert, dieser Maßregel zum Schutz der Arbeiter in Bergwerken zuzustimmen. Die Herren fürchten sich vor der sozialdemokratischen Agitation wie vor dem Feuer. Selbst die Gewerbevereine sind Herrn Büchner ein Dorn im Auge, weil in ihnen die Sozialdemokraten die Weiter aus der Arbeiterklasse stellen. Gerade diesem Standpunkt ist bekanntlich der nationalliberale Führer Hoffmann in seiner Rede bei dem sozialdemokratischen Initiativvortrag auf

Reform der Gewerbevereine entgegengetreten. Man sieht, welchen Werth die Bergierungen nationalliberaler Führer haben, daß die Partei auf sozialpolitischem Gebiete durchaus nicht den Stillstand wolle. Der freisinnige Rücktritt, der einseitige Unternehmerstandpunkt tritt in der Haltung der Nationalliberalen im Abgeordnetenhaus bei der Frage des Arbeiterinstituts deutlich hervor. Der Antrag Dirsch wurde abgelehnt. Für ihn stimmten nur die paar Freisinnigen und das Zentrum. Aber damit ist die Sache selber nicht begraben. Die Bergarbeiter werden nicht ruhen und rufen, bis auch sie erreicht haben, was ihre Kameraden in weltlichen Kulturländern längst haben. — Nach der Erleuchtung des Budgets kamen nur noch kleinere Vorlagen zur Verhandlung, die ein allgemeines Interesse nicht beanspruchen. Heute wird der Entwurf in Angriff genommen.

Parlamentarisches. Die freisinnige Volkspartei hat beantragt, das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Gegenüber der künftigen Staatsregierung die Erwartung auszusprechen, daß bei den Staats-Eisenbahnen die Ausgabe von Arbeiter-Rückfahrkarten und Arbeiter-Wochenkarten mindestens in dem bisherigen Umfang beibehalten werde.

Der „Vand deutscher Frauenvereine“ hat dem Abgeordnetenhaus eine Eingabe überreicht, in der er um die Anstellung weiblicher Gewerbe-Aufsichtsbeamten bittet.

Dr. Paasche, Köstke (Dessau) und Genossen beantragen: Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage baldigst einen Geheltnentwurf vorzulegen, durch welchen die Verwendung von Surogenaten und der Zusatz von Säbstoffen und sog. Konserwierungsmitteln bei der Vorbereitung in der Brauereigewerkschaft verboten wird.

Die Maßregelung des Professors Schell erregt in Würzburg ungeheures Aufsehen. Dem von der Kurie gemahregeltem freigeistigen Lehrer der katholischen Theologie wurden von der Zensurkommission die Gründe nicht angegeben. Schell wurde im Röselg fährlich begründet. Er erklärte sich als einen nach wie vor unentwegten Kämpfer für die Wahrheit und sagte: „Sie werden mich stets bereit finden, der Wahrheit zu dienen!“ Das wird jedoch nichts daran ändern, daß es mit seiner akademischen und schriftstellerischen Laufbahn aus ist. Die Demissionierung des Bischofs Korum von Trier gegen ihn, von der Schell selbst seiner Zeit in bayerischen Blättern Mitteilung gemacht hat, ist also doch erfolgreich gewesen, obgleich man geglaubt hatte, der gegenwärtige Papst würde den deutschen Katholiken den Schein wissenschaftlicher Freiheit gönnen. Den Prof. Schell hervorzuheben vermocht hätte und der ihnen in

ihrem Streben nach wissenschaftlicher Geltung bei den Protestanten und nach Parität so wesentlich zu statten kam. Herr Schell bleibt natürlich nichts anderes übrig, als sich laudabiliter zu unterwerfen, denn da er die Unfehlbarkeit des Papstes niemals bezweifelt hat, so muß er auch jetzt, mag er innerlich auch felsenfest vom Gegenteil überzeugt sein, äußerlich wenigstens den ganzen Jüngerehalt seiner Schriften preisgeben. Das Tragische dabei ist, wie die „Voss. Ztg.“ hervorhebt, daß nicht nur seine Gelegenheitschriften der letzten Jahre, die sich mit Reformfragen für katholische Wissenschaft und Kirche beschäftigten, sondern auch seine systematischen Werke über Dogmatik und Apologetik, die schon früher die bischöfliche Approbation nicht hatten erlangen können, öffentlich verurtheilt sind. Das giebt auf seiner ganzen akademischen Thätigkeit den Todesstoß und vernichtet das Werk eines Menschlebens.

Disziplin muß sein! Die Einleitung der Disziplin-Untersuchung wird der „Frankf. Ztg.“ zufolge vom Kultusminister gegen Dr. Heinrich Schröder in Kiel wegen seiner Schrift „Der höhere Lehrerstand in Preußen, seine Arbeit und sein Lohn“ beschlüssigt. Dr. Schröder ist Lehrer an der Deckschifferschule in Kiel. — Am Ende hat Herr Schröder sich erdreistet, die Wahrheit zu sagen, ohne erst von Hoffe die richtige Form zu beziehen.

Geschichtsfälschung. Wie Bismarck wider seinen Willen im Jahre 1890 seinen Abschied erhielt, ist seit jener Zeit aller Welt bekannt. Die Einzelheiten bei jenem Vorkommnisse sind durch Bismarcks Entlassung bekannt geworden und sie bestehen nur, mit welcher Dornäckerigkeit er an seiner Stellung hing und wie er niemals seine Verabschiedung wider Willen dem Kaiser versagte. Das alles hindert aber nicht, daß in dem bei Wehagen und Klasing, Bielefeld-Beipzig 1895 erschienenen Lesebuch für die Oberstufe evangelischer Volksschulen im Regierungsbezirk Amsberg der Vorgang in irreführender Weise dargestellt wird. In diesem Buche heißt es auf Seite 456: „Doch mußte der Kaiser Wilhelm II. dem wiederholten Drängen des Fürsten . . . endlich nachgeben und ihm . . . den erbetenen Abschied bewilligen.“ — Ist das nicht ein netter Geschichtsunterricht, in dem so mit den Thatsachen umgegangen wird? Redakteur des betreffenden Schulbuches soll der Schulrath Niemannsneider in Amsberg sein.

Reichstags-Ergebnisse. Bei der am 25. Febr. stattgehabten Reichstags-Ergebnisse im Wahlkreise Bernshausen-Wittich (Trier 2) wurden insgesamt 12 192 Stimmen abgegeben. Davon erhielten Bürgermeister Bieschbach-Rheinbachtal (3) 6742, Gerichts-Ressort Müller-Trarbach (3)

3822, Warrer Dadenberg-Pottenbach (Hatt.) 1554 Stimmen. Erstgenannter ist mit ihm gewählt.

Zur Begnadigung verurtheilter Gerichtsbeamten glaubt die im Ministerium des Innern herausgegebene „Berl. Korresp.“ aus dem Umstande, daß von allen solchen Begnadigungs-gesuchen nur 15 Proz. erledigt worden, folgern zu können, daß Inspekt in Preußen bei der Begnadigung verurtheilter Gerichtsbeamten mit besonderer Voracht und Strenge vorgegangen werde. Um aber die Bedeutung der Begnadigung von 15 Proz. erkennen zu können, müßte man wissen, wie groß die Zahl der Verurtheilungen verurtheilter Gerichtsbeamten solcher Verurtheilungen überhaupt ist. Es kommt auch nicht bloß auf die Zahl der Begnadigungen an, sondern auf die einzelnen Fälle, in denen Begnadigung erfolgt. Gerade diese einzelnen Fälle haben die allgemeine Aufmerksamkeit besonders auf diesen Teil des Begnadigungswesens gelenkt.

250 000 Mark sind dem Kaiser zu einem von ihm zu bestimmenden „gemeinnützigen Zweck“ von einer Abordnung der Ruchener und Wünderener Feuerversicherungs-Gesellschaft überreicht worden. Der Kaiser hat diese Widmung angenommen und dabei den „Berl. Westfäl. Nachr.“ zufolge geäußert, daß er sie voraussichtlich zu dem Zweck des projektierten Reichs-Marine-Museums zu verwenden gedenke.

Frankreich. Paris, 27. Febr. „Petite Republique“ veröffentlicht eine Interpellation mit dem Senator Buffet, in welcher dieser verlangt haben sollte, vor einem Staatsgerichtshof gestellt zu werden, wenn man glaube, daß er an einer Konfession theilgenommen habe. Das Blatt glaubt zu wissen, daß in den beschlagnahmten Papieren die Namen der Präsidenten und sonstigen Beamten enthalten sind, die nach dem Sturz des Staatsstreiches folgten an die Stelle der gegenwärtigen Beamten gesetzt werden sollten. Der Staatsstreich sollte stattfinden, sobald ein General, dessen Namen nicht angegeben wird, Kommandant geworden wäre. — Der „Figaro“ meldet, er habe ebenfalls erfahren, daß die in Beschlag genommenen Schriftstücke die vollständigen Einzelheiten über die zukünftige Einrichtung der monarchischen Regierung und die Verhältnisse der von dem Herzog Orleans nach seinem Erscheinen in Frankreich zu ernennenden Beamten enthalten. Gleichwohl glaubt der „Figaro“, daß man das Weiter eines Komplotts nicht werde nach weisen können, obgleich mehrere unerlaubte Briefe gefunden worden seien, von denen 1. B. einer lautet: „Sehen Sie doch zu, ob General X. würde marschieren wollen. Wenn ja, antworten Sie mir sofort. Ich werde die Antwort weiter schicken, dann würde Alles gut gehen.“ Der

Großstadtbild.

Modernen Roman von Paul Radé.
(1. Fortsetzung.) — Radé hat verboten.
Es kam ihm vor, als ob seinem jetzigen Leben etwas fehle, er fühlte sich plötzlich unbetriedigt und heiß schmeidte nach diesem etwas ergriff ihn, obgleich er nicht mußte, was es war und wo er es finden sollte. Unklar, unbestimmt, in grauen, verschwommenen Farben erschien es vor ihm, jetzt glaubte er es zu erkennen, zu lassen, da verwischten sich die Farben und er starrte wieder in das Scheinmüßige, Nebelbisse, Graue. Er fühlte inständig, daß dieses Nebelbild sein Leben trüben würde, aber die Sehnsucht, das Gefühl der Nichtbefriedigung, wich nicht von ihm. Mitunter erschien es ihm wie ein Stück seiner Jugendideale, aber so ganz anders, ganz anders.
Er war gerade dabei, langsam seinen selbst bereiteten Gaoz zu schlürfen, als Werner eintrat.
„Morgen!“
„Bernhard nicht.“
„Nun“, sagt er dann, „so spät noch? Hast ihr denn so wenig zu thun?“
„Das gerade nicht, aber man überarbeitet sich bei der Justiz auch nicht. Und dann weißt Du ja, mein Amtsrichter ist ein gemütlicher Kerl.“
Er setzte sich dicht vor Bernhard in einen Sessel und blickte seinen Freund fragend an. Als aber sein fragendes Gesicht unbeantwortet blieb, meinte er schließlich:
„Na?“

„Was denn?“ fragte Bernhard, der sich jetzt durchaus nicht in der Stimmung fühlte, um mit Werner eine Unterhaltung zu führen.
„Na, gestern Abend. Wie war's denn noch?“
„O, ganz nett.“
„Kann ich mir denken! Ich dagegen — brt! Die Wally ist ja ein Schauerweib. Das reine Polarmeer. Na, hatte keine Lust, den Eisbrecher bei ihr zu spielen. Nicht für'n Scherz Temperament. Der Nachhauseweg war baumwollen langweilig. Na, meinetwegen, ich lasse sie einfach schwimmen. Du hast natürlich wieder das große Loos gezogen, Deine Wene ist ja ein Götterweib. Zweifel noch mal, da liegt wenigstens Raffo drin! Kannst Du treiff' Ihr Euch wieder?“
„Wir haben nichts bestimmtes ausgemacht. Ueberhaupt weiß ich momentan noch nicht, ob ich wieder mit ihr zusammenkommen werde.“
„Werner sah seinen Freund erstaunt an.
„Ach, mach doch keinen Unsinn“, sagte er dann. „Sollst ein Weib ausgeben, das wäre ja — Allerdings. Du hast in letzter Zeit schon öfter solch' komische Ideen gehabt.“
„Du wirst keine Lust hast, dann sage es aber bestimmt.“
„Warum?“
„Warum? Nun sehr einfach, dann nehme ich sie auf mein Konto. So etwas findet man nicht alle Tage. Und Dir kann's ja dann ganz egal sein.“
„Nun?“ fragte er nach einer Weile, als Bernhard noch immer schwieg. „Wirst Du sie mit abtreten?“
„Bernhard sah Werner einen Augenblick lang

in das runde, fleischige, sinnliche Gesicht und dann dachte er an Zene, nicht an die sprudelnde, pikante Wene vom Café Hartmann, sondern an die Wene, die ihn mit ihren braunen Augen so überwundert und fragend angesehen hatte, als er ihr beim Nachhauseweg von Liebe sprach. Und langsam antwortete er:
„Nun, ich werde doch lieber erst einmal selber sehen . . .“

111.
Am Nachmittag des übernächsten Tages sah Doktor Bernhard im Café Mercuro an der Promenade, wo er für gewöhnlich nach dem Willtagessen die Tageszeitungen zu lesen pflegte. Um die Politik kümmerte er sich herzlich wenig und mit den feuilletonistischen Nachrichten war er bald fertig geworden. Lange Zeit hatte er dem selbst zugebracht, die Vorübergehenden zu betrachten. Auch das wurde ihm schließlich zu langweilig. Er hämmerte eine Weile mit den Fingern auf der Marmorplatte des Tisches herum, die Melodie des Aufmalgers leise vor sich hin spielend. Dann nahm er sein Notizbuch hervor und fing an, mechanisch darin umherzubläättern. Er war auf der letzten Seite angelangt. Oben in der Ecke, in seinen, sirdlichen Letztern stand: „Helene, Hüllman, Salomonstraße 18.“
Wichtig! Er hatte ihr versprochen zu schreiben, und sie hatte die Adresse in seinem Notizbuch verzeichnet.

Daß er auch immer wieder an das Mädchen erinnert werden mußte! Schon gestern den ganzen Tag war es so gewesen. Witten in der Arbeit, wenn sein Geist mit ganz etwas anderem

befchäftigt war, tauchten zwei schillernde braune Augen vor ihm auf, und je länger er in die Augen starrte, je mehr verloren sie ihren Glanz und sie wurden sanft, wie die eines Kindes. Und dann schlugen plötzlich liebliche, plaudernde Töne an sein Ohr, die sich in sein Herz einschmiegeln und er vermochte sich nicht freizumachen von dem Blick und dem Klang der Stimme.

Er wurde ärgerlich.
Es war ja geradezu lächerlich! Eine Konfession über oder so etwas Ähnliches, die er von der Straße auflesen hatte, eins von den Weibern, bei denen es heißt: heute der, morgen der. Wer weiß, mit wem sie gestern Abend herumgummelt war. Und er hatte zu ihr von Liebe gesprochen, war sentimental geworden. . . Dumme, tollstoll dumme! Wie mag sie im Stillen über ihn gelacht haben! Er wollte gar nicht mehr an sie denken, auch nicht mehr vor sich hören lassen. Was würde denn die Folge sein? Ein wochenlanges Werber, bis man sich gegenseitig fast hatte und dann — Pah! Er hatte jetzt keine Zeit dazu, er wollte wieder anfangen zu arbeiten, solch' verrückte Gedanken kommen, wenn man den ganzen Tag nichts zu thun hat.
„Arbeiten? Om! Hatte er es denn so eilig damit? Ein dicken Ruhe nach der jahrelangen Schulfreie schied gar nichts. Und den ganzen Tag konnte er ja doch nicht arbeiten. Würde sie ihn denn viel fördern? Und ein Wädel wie die Wene so ohne weiteres aufgeben — Werner hatte recht, es würde ungeheuer dumm von ihm sein. Es war so etwas eigenartiges an dem

Auktion.

Für betr. Rechnung verkaufe ich
Donnerstag den 2. d. Mts.,
 Nachm. 2 1/2 Uhr anf.,
 im Saale der Wittve Janssen, Neue
 Straße 2, öffentlich meistbietend gegen
 sofortige Barzahlung:
 1 Nähmaschine, 7 große Betten,
 3 Stopfstühle, 1 Stuhl, 1 große
 Küchenborte, 1 Faßbod, 1 Kupf.,
 Maas, 2 Waschküchen, eine
 Pflanzmaschine für Messer, fünf
 große Töpfe, Blumen und
 Gläser; sodann:
 ca. 100 Flaschen Wein,
 1 Faß Rum, 7 Zehntel Stücken
 Cigarren, 2 Automaten für
 Chocolate und Bonbon, ein
 Hundehaus und ca. 300 Pfd.
 Wurst.
 Heppens, 1. März 1899.
H. P. Harms,
 Auktionator.

Verkauf.

Der Pferdehändler **Jhne Djurn**
 zu **Koggenfede** läßt am
Donnerstag, 2. März d. J.,
 Nachm. 1 Uhr anfangend,
 in und bei der Behausung des Gast-
 wirts **Gerh. Joppen** zu Koggenfede:

20 schöne
Lithauer
Doppel-
Ponys
 mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend
 verkaufen.
 Neuende, den 26. Februar 1899.
H. Gerdes,
 Auktionator.

Verkauf.

Der Pferdehändler **H. Preis** zu
 Neuende läßt am
Donnerstag, 2. März d. J.,
 Nachm. 1 Uhr anf.,
 in und bei der Behausung des Gast-
 wirts **J. Holters** zu Neuende:
Mühlenteiche:
4 bis 5 gute

Arbeits-
Pferde,
 einige schöne junge
 Litthauer Doppel-
 Ponds, ferner
50 bis 60 Stück
 große und kleine
 Schweine
 mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend
 verkaufen.
 Neuende, 24. Februar 1899.
H. Gerdes,
 Auktionator.

Margarine

jetzt hochfeine Qualitäten, Pfund
 45, 50, 60 Pf.
D. H. Jürgens,
 Heppens.

Große satyrische-humoristische
Abendunterhaltungen.

Freitag den 3. März cr., arrangirt vom Mauterergesang-
 verein, im Saale des Herrn **Gemoll**, Arche, Bant.
Sonabend den 4. März cr., arrang. v. Gesangsverein
 „Harfe“, im Saale des Herrn **Sadewasser**, Tirol.
Sonntag den 5. März cr., arrangirt vom Mauterergesang-
 verein, im Saale des Herrn **Gemoll**, Arche, Bant.
Montag den 6. März cr., arrangirt vom Gesangsverein
 „Harfe“, im Saale des Herrn **Sadewasser**, Tirol.
 Unter Mitwirkung der
Gesellschaft „Vorwärts“, Berlin,
 (Leitung: **B. Strzelewicz**).
 Reichhaltiges Programm. Kaffendöffn. 7 1/2 Uhr.
 — Anfang 8 1/2 Uhr Abends. —
 Karten im Vorverkauf à 30 Pf. sind zu haben bei
 den Herren **Gemoll**, Arche, **Ed. Janssen**, Grenzstraße,
Sadewasser, Tirol, und **Joh. Janssen**, Friederichstr.,
 sowie bei den Mitgliedern obiger Vereine. An der Kasse 40 Pf.
 Zu diesen interessanten Abendunterhaltungen laden
 freundlichst ein
Die Vorstände.

Unser Total-Ausverkauf

bietet die **grössten** Vortheile beim
 Einkauf von
Kleiderstoff, Kattun, Weisswaren etc.
 Die reichhaltigen Vorräthe in
Herren- und Kinder-Konfektion
 werden zu **jedem annehmbaren Preis** abgegeben.
Th. Graser & Co.
 Marktstrasse 29a.

Geschäfts-Gröffnung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung,
 daß ich am **Donnerstag den 2. März** meine
Schlachterei
 Grenzstraße 84 (früher Winter)
 eröffnen werde und bitte um gütigen Zuspruch, gute
 Waare und reelle Bedienung versprechend.
 Hochachtungsvoll
W. C. Lübecke.

Zentral-Halle Heppens.

Donnerstag den 2. März cr.:
Gr. satyr.-hum. Abendunterhaltung
 arrangirt vom Arbeiter-Turnverein Heppens
 unter Mitwirkung der
Gesellschaft „Vorwärts“, Berlin,
 (Direktion: **B. Strzelewicz**). Anfang 8 Uhr.
 Karten im Vorverkauf à 30 Pf. sind im Lokal und bei den
 Mitgliedern des Vereines zu haben. An der Kasse 40 Pf.
 Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Für etwa 20 Mark

gebe ich Ihnen einen modernen haltbaren
Herrn-Anzug. Sie können aber auch
 einen billigeren, in grösster Auswahl jedoch
 den elegantesten Anzug fertig bei mir haben.
Georg Aden, Bant.

Wasserleitung.

Zur Anlage von Wasserleitungen halte mich
 bestens empfohlen. Zinnrohre mit Bleimantel
 in nur bester Qualität.

D. Hanssen,

Schlossermeister,
 Neue Wilhelmshavener Straße 33.

200 Stück
 (Waggon-Ladung)



Kinderwagen
 von 10 bis 80 Mk.
Janssen & Carls,
 Bismarckstraße 51.

Das Bureau

des Wasserwerkes für Bant,
 Heppens und Neuende be-
 findet sich in Bant, Verl.
 Peterstraße 5.

O. Smreker,
 Ingenieur.

Ich empfehle
 mein Lager in
schwarzen Kleider-
Stoffen
 zur besonderen Beachtung.

Große Auswahl
 in billiger und hochfeiner
 Waare.
Anton Bruff,
 Bant.

Zu vermietthen

eine gut möblirte Stube mit Balkon,
 gegenüber dem Friedrichshofs-Garten,
Karl Schulz, Meyer Weg.

Betten

liefert gut und billig.
Hugo Hespens, Neuende.

Bürger-Verein Bant.

Donnerstag, 2. März cr.,
 Abends 8 1/2 Uhr
Versammlung
 bei Wittve **Brannnd**.
 Tagesordnung:
 1. Gehung der Beiträge.
 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
 3. Kommunale Angelegenheiten.
 4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Verband der Bäcker.

Sonntag den 6. März,
 Nachm. 5 Uhr:
Versammlung
 bei Herrn **Feld**, Grenzstr. 5.
 Die Kollegen werden ersucht, voll-
 stählig zu erscheinen.
Der Vorstand.

Frauen-Nähverein, Bant.

Donnerstag den 2. März,
 Nachm. 3 Uhr:
General-Versammlung
 im Lokale des Herrn **Cornelius**.
 Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Restaurant u. Gasthof

Zum Nordpol,
 Grenzstraße 4.
 Täglich große Spezialitäten-
 Vorstellungen.

Von heute ab: Ganz neues

Programm.
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags
 4 1/2 Uhr. Entree frei. Bier 10 Pf.
 Es laden ergebenst ein
Th. Crützmacher,
 früher Delonom im „Friedrichshof“.
H. Eilers,
 früher Buffetier im „Nordpol“.

Mariensiel.

Sonntag den 5. März cr.,
 Anfang Nachm. 3 Uhr:

Großes Lorrissammeln
 mit Besenwerfen.
 Es ladet freundlichst ein
M. Wilken Bwe.

Damen-
Kleiderstoffe

größte Auswahl.
 Billigste Preise!!
Th. Graser & Co.
 Marktstr. 29a.